

Reising. a.

845

10  
Sendschreiben

an

Dr. E. Fr. Wahrhold

als

Erwiderung auf dessen Schrift:

„Auch etwas über die Homöopathie“

von

Johann Jacob Reuter,

Dr. Med. et Chir. und praktischem Arzte.

---

Nürnberg,

bei Kiesel und Wiesner.

1835.

# Sendschreiben

an

Dr. E. Fr. Wahrhold

als

Erwiederung auf dessen Schrift:

„Auch etwas über die Homöopathie“

von

Johann Jacob Reuter,

Dr. Med. et Chir. und praktischem Arzte.

---

Mürnberg,

bei Riegel und Wiesner.

1835.

In andern Städten, wo homöopathische Aerzte sich befinden, ist man schon lange daran gewöhnt, Angriffe auf dieselben in Schriften erscheinen zu sehen. Mir widerfuhr diese Ehre erst einmal vor einigen Jahren in einem schon längst vergessenen Buche eines alten Arztes. Jetzt sollte mir dieselbe zum zweiten Male und zwar von Ihnen, Herr Dr. Wahrhold, bereitet werden. Oder sollten Sie nicht mich persönlich gemeint haben? Das werden Sie wohl selbst nicht behaupten wollen. Es wäre auch gar zu drollig. Dies käme mir gerade so vor, wie wenn ich gegen die Obermedicinalräthe in Nürnberg, wo doch nur Einer, Herr v. Hoven, ist, ein Buch schriebe und behauptete: diesen habe ich nicht gemeint.

Also direkte mir gilt dieser Angriff. Gut, Hr. Doctor, ich hebe den Handschuh auf, aber mit offenem Visir, wie es dem Manne ziemt.

Es ist nun aber in der That schwer, den Irrgängen Ihrer Schrift zu folgen. Denn von einem planmäßig und folgerichtig durchgeführten Grundgedanken findet sich keine Spur, dagegen aber Widersprüche, Entstellungen und Verdrehungen, Ver-

unglimpfungen meiner Person, und das alles bis zum Ekel oft wiederholt — in Menge. Bei diesem Charakter Ihrer Schrift könnten Sie also wohl nicht darauf Anspruch machen, einer Widerlegung gewürdigt zu werden; Sie dürften sich nicht beschweren, wenn Ihr Nachwerk der verdienten Verechtung und Vergessenheit überliefert würde. Aber theils um Ihnen Gelegenheit zu geben, die Wahrheit oder Unwahrheit Ihres angenommenen Namens Wahrhold zu betheiligen, theils weil viele Freunde der Homöopathie die in andern Städten gegen dergleichen Angriffe erschienenen Vertheidigungsschriften nicht kennen, theils weil so manche Gegner der Homöopathie dies nur aus Unkenntniß der Sache sind, getäuscht durch die unredlichen Künste der Feinde, endlich weil Ihr Buch ganz auf das hiesige Publikum, also auf meine Mitbürger, berechnet ist: habe ich die ekelhafte Mühe nicht gescheut, Ihre Schrift einer Prüfung zu unterwerfen, und das Resultat derselben Ihnen hiemit zu eröffnen.

Am liebsten wäre es mir nun freilich, wenn meine Widerlegung Ihrer Schrift Schritt vor Schritt folgen könnte. Aber in diesem Falle müßte Ihre Schrift von ganz anderer Beschaffenheit seyn, als sie wirklich ist, sie müßte nicht aus so heterogenen Bestandtheilen, aus so vielerlei bunt durcheinander geworfenen, von allen vier Winden her zusammengerasteten Stücken zusammengesetzt seyn, sie müßte nicht so viel gar nicht zur Sache Gehöriges,

von dem man oft nicht begreift, wie es in eine Schrift gegen die Homöopathie kommt, enthalten. Dummöglich können Sie mir zumuthen, daß ich auf jede Einzelheit, auf jeden Irrthum, auf jede Entstellung der Wahrheit, auf alles Halbwahre Ihnen das Geeignete erwiedere: denn sonst müßte ich ein dickes Buch schreiben.

Deßhalb hielt ich es für das Beste, ohne mich vorläufig beim Einzelnen aufzuhalten,

I. das Vorurtheil zu beleuchten, das Ihrer ganzen Schrift zu Grunde liegt, und dasselbe in seiner Wichtigkeit darzustellen; sodann

II. nachzuweisen, wie es möglich war, daß Sie sich von einem so wichtigen Vorurtheile verblenden ließen; endlich

III. diejenigen zur Sache gehörigen einzelnen Punkte, die alsdann noch nicht ihre Erledigung gefunden haben werden, mit kurzen Andeutungen in ihrer Unhaltbarkeit und Grundlosigkeit zu zeigen.

## I.

Zuerst also von dem Vorurtheile, das Ihrer Schrift zu Grunde liegt, durch dessen Voraussetzung allein die Entstehung Ihrer Schrift erklärlich wird. Dieses Vorurtheil ist der Satz, »daß die kleinen homöopathischen Gaben nichts wirken können.« Wenn ich sagte, daß auf diesem Satze Ihre ganze Schrift beruhe, ja daß aus ihm allein Ihre Schrift her-

vorgehen konnte, so ist dies so einleuchtend, daß Sie es selbst nicht in Abrede werden stellen wollen. Sie erkennen an, daß von Homöopathen Kranke, ja sogar solche, die von Allopathen ungeheilt geblieben sind, vollkommen hergestellt werden (eigne Worte Ihrer Schr. p. 3). Aber statt daß sie nun nach den natürlichen Ursachen dieser natürlichen Wirkungen fragen und sie in den von den Homöopathen gegebenen Arzneien finden: suchen sie dieselben in allen möglichen andern Dingen, nur nicht da, wo sie sind. Ihr ganzes Buch ist nun eine solche Entdeckungszreise nach Ursachen, die keine sind, Ihr ganzes Buch ist ein Ergebniß des Strebens, sich und Andere über die eigentlichen Ursachen der homöopathischen Heilungen zu täuschen. Sie schließen so: die kleinen homöopathischen Gaben können nichts wirken, nun sind aber die an homöopathisch behandelten Patienten wahrgenommenen Wirkungen nicht zu leugnen: folglich müssen diese Wirkungen andere Ursachen haben.

Sie sehen sich nun also, da Sie gegen die Homöopathie einmal etwas thun zu müssen glaubten, in die Nothwendigkeit versetzt, auf solche Ursachen Jagd zu machen. Und so ist ihr ganzes Nachwerk entstanden, seltsam und verkehrt dem größten Theile nach, wie natürlich jeder Versuch seyn muß, der mit Verkennung der wahren und eigentlichen Ursachen, vermeintliche, erdichtete, aus der Luft gegriffene an jener Stelle setzen will. Wohl kann ich

also behaupten, daß Ihre Schrift nicht hätte entstehen können, wenn Sie sich nicht von dem Vorurtheile hätten verblenden lassen, daß die homöopathischen Gaben nichts wirken können. Ist das aber der Fall, so ist es eben so unleugbar, daß Ihre Schrift in ihrer ganzen Wichtigkeit erscheint, sobald dieses Vorurtheil als solches, das heißt als eine vorgefaßte, aller Begründung ermangelnde, irrtümliche Meinung erwiesen und erkannt ist.

Um diesen Beweis zu führen, halte ich Ihnen drei Gattungen von homöopathischen Heilungen entgegen, wo weder Diät, noch Glaube, sondern lediglich die gebrauchten homöopathischen Arzneien in Betracht kommen können.

1. die Heilungen von Wahnsinnigen,
2. " " " Kindern,
3. " " " Thieren,

die sich gegen alles Arzneinehmen sträuben, und die bei allopathischer wie bei homöopathischer Behandlung auf reizlose Diät gesetzt sind, sprechen Ihrer Behauptung Hohn. Eben so, wenn Croup, Keuchhusten, hitzige Gehirnhöhlenwassersuchten und dergleichen Krankheiten geheilt werden, so kann nur ein Unsinniger behaupten, dies thue die Diät oder der Glaube. Wenn dämpfige, hüftlahme oder spatlahme Pferde gesund werden bei ganz unveränderter Kost, thut dies auch der Glaube, oder die Diät?!

Wollen Sie, Hr. Doctor, zu dem Angeführten

Belege, so stehen sie Ihnen jeden Augenblick zu Diensten. Und das zu thun ist auch Ihre Pflicht. Zwar hätten Sie es schon längst thun sollen; wenigstens bevor Sie Ihr Werk in die Welt hineinschrieben, bevor Sie die Homöopathen Charlatans, ja sogar Betrüger\*) nannten, wäre es Ihre Pflicht gewesen, die Resultate dieser Heilart näher und unparteiischer ins Auge zu fassen, und besonders solche Fälle, wo von Diät, Glauben, psychischen Einflüssen als von den die Heilung bewirkenden Ursachen nicht die Rede seyn kann. Aber, wenn Sie es bisher nicht gethan haben, so thun Sie es wenigstens jetzt, lernen Sie noch, wenn auch spät, was Sie noch nicht wissen, und überzeugen Sie sich durch unumstößliche Facta von der Grundlosigkeit Ihres Vorurtheils.

Freilich sollten schon von vorneherein dem denkenden Manne die Wirkungen so kleiner Gaben nicht sogar auffallend seyn, wenn er sich nur in dem weiten Gebiete der Naturerscheinungen nach analogen Fällen umsehen wollte. Muß denn Alles,

\*) Es ist freilich kränkend für einen ehrlichen Mann, vor seinen Mitbürgern mit solchen Titeln beehrt zu werden, aber es kommt als rein persönliche Sache in einem wissenschaftlichen Streite nicht in Betracht, und ich überlasse es in dem Bewußtseyn meiner guten Sache Ihrem eignen Gewissen. Es klingt nicht fein, wenn ein fünfundsiebenzigjähriger Mann von einem fünfunddreißigjährigen lernen soll, in wissenschaftlichen Dingen Persönlichkeiten zu vermeiden.

was wirkt und wirken soll, nach Maas und Gewicht taxirt werden? Wie viel Galle bringt nicht ein kränkendes oder ärgerndes Wort im Menschen hervor? Wie viel wiegt ein solches Wort?! Wie viel wiegt ein Lüftchen Nord=Stwind, das eine heftige Hals-, Gehirn- oder Lungenentzündung hervorbringt, wo Sie und Ihre allopathischen Collegen oft Pfunde von Blut entziehen zu müssen wähnen?

Wenn ich  $\frac{1}{8}$  Gran Moschus eine halbe Stunde lang in eine verschlossene Büchse lege, und ich nehme es dann uneröffnet wieder heraus, so habe ich den Geruch noch nach Jahren, so oft ich die Büchse öffne: wie viel ist wohl von dem Moschus, nach dem Gewichte genommen, in der Büchse hängen geblieben? Etwas muß doch wohl darin geblieben seyn; sonst könnte es mir nicht in die Sinne fallen, sonst könnte ich es mit dem Sinn des Geruches nicht wahrnehmen. Nur nach dem bisherigen Maas und Gewicht ist es nicht auszumitteln, und darin liegt das Ganze.

Dergleichen Fälle wären viele anzuführen, wo die bisherige Medicin mit ihrem Maas und Gewicht nicht ausreicht. Es giebt noch viele Kräfte in der Natur, die wir bisher nicht ahneten. Wollen wir eine neuentdeckte Kraft beschweden weglegen, weil sie in unserm Erkenntnißkreis nicht paßt? Wollen wir uns in dem Kreis unseres Denkens so fest bannen, daß wir unfähig werden, Dinge, die

außer demselben liegen, zu verstehen, daß wir von vornherein alles für Thorheit erklären, was nicht in diesem Kreise seine Stelle oder wenigstens seinen Anschließungspunkt findet? Oberflächliche Köpfe haben es freilich von jeher so gemacht. Ganz anders aber die wahrhaft großen Naturforscher, ein Haller, Boerhave, Newton u. Je tiefer sie in die Geheimnisse der Natur eindringen, desto demüthig wurden sie. Je mehr sie wußten, desto mehr hielten sie ein, wie viel sie nicht wußten, desto mehr hielten sie es für ihre Pflicht, mit dem Hut in der Hand die wunderbaren Kräfte der Natur anzustaunen und nicht, durch oberflächliches Räsonnement sie zu leugnen. Kann ein Sterblicher sich rühmen, daß er alle Kräfte der Natur kenne? Wege leugnen ist freilich leichter, als eine praktische Wissenschaft praktisch prüfen. Und nur dem gönnt die Wahrheit ihre guten Früchte, der den ersten Grad aller Weisheit sich angeeignet hat, der weiß, daß all unser Wissen Stückwerk ist.

Die Homöopathie hat die Entdeckung gemacht, daß bisher unbekannt und nie geahnete Kräfte in den natürlichen Heilmitteln verborgen liegen, und hat den Weg gefunden, wie sich dieselben in ihrer bewundernswerthen Kraft anschließen. Es eröffnet sich hier allerdings dem Forscher eine neue Welt, an die der Maasstab der bisherigen Erfahrungen nicht paßt. Ein Beispiel stehe hier statt vieler.

Wenn Sie sich die Mühe geben wollen, Herr

Doctor, folgenden leichten Versuch zu machen, so können Sie sich einen ohngefähren Begriff machen von der Kraft, die sich auf homöopathischem Wege aus einem dem Maas und Gewicht nach unscheinbaren Stoffe entwickelt, auch ohne daß man Gifte zu nehmen braucht.

Lassen Sie sich 30 Stück neue Gläser mit reinem Schneewasser reinigen, dann bringen Sie in jedes ohngefähr 100 Tropfen dieser Flüssigkeit, und während Sie täglich in Ihrer Suppe eine Messerspitze voll Küchensalzes als nöthige Würze recht gut vertragen, brauchen wir zu unserm Experiment nur den zehnten oder hundertsten Theil. Ein Korn Salz werfen Sie demnach in das erste mit 100 Tropfen gefüllte Gläschen, lassen es sich auflösen, und wenn es aufgelöst ist, schütteln Sie es mit ohngefähr 10 Armschlägen. Wenn sich sonach der Gran Salz in 100 Theile zertheilt hat, nehmen Sie einen Tropfen (der also den hundertsten Theil eines Grans Salz enthält) und schütten ihn in das zweite mit 100 Tropfen gefüllte Gläschen, schütteln dieses abermals, so daß sich der hundertste Theil des Grans in weitere 100 Theile zertheilt. Von diesem zweiten Gläschen wird also nach dem Schütteln jeder Tropfen den hundertmalhundertsten d. h. den zehntausendsten Theil enthalten. Von diesem wieder ein Tropfen in das dritte Gläschen gibt den millionten Theil eines Grans Küchensalz, das sechste den billionten und so fort bis zum dreißigsten Gläschen,

wo wir lauter Decilliontheile vor uns haben.

Dieses dreißigste Gläschen trinken Sie früh nüchtern, ohne zuvor Burgunder getrunken zu haben, aus, und merken Sie dann auf die Wirkung, die Sie fühlen. Ich wette zehn gegen eins, daß Sie etwas Ungewöhnliches darauf fühlen werden auch ohne Gläuben.

Und das ist dann, verstehen Sie wohl, die Wirkung an einem Gesunden. Wie viel mehr muß nun aber der Kranke fühlen, für den dieser Stoff specifisch paßt.

Das ist nun aber auch der Punkt, den Sie, Herr Wahrhold, vorzüglich hätten ins Auge fassen, auf den vorzüglich Ihre Widerlegung hätte gerichtet seyn sollen, wenn Sie von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Wirkung durch homöopathische Gaben reden wollten, ohne ins Blaue hinein zu räsonniren. Sagen Sie nicht, Sie hätten ja nicht auf die Principien der Homöopathie eingehen und dieselben widerlegen wollen; der Man Ihrer Schrift sey ein anderer gewesen. Denn wiewohl Sie dieses sagen, so müßte man doch erstens entgegen: Kann man über die Homöopathie ein so gänzlich verwerfendes Urtheil fällen und von dem Leser verlangen, daß er dem Urtheil beipflichte, wenn man gar nicht auf ihre Principien eingeht, wenn man das, was man eben beweisen soll und muß, um das Gebäude der Widerlegung auf einen festen

Grund und nicht in die Luft zu bauen, ohne Beweis als bewiesen voraussetzt? Haben Sie nie gelernt, was eine *petitio principii* ist? Sehen Sie, auf einer solchen beruht ihr ganzes Machwerk. Aber Sie bleiben, und das will ich hier zweitens anführen, Ihrem Vorhaben selbst nicht getreu, wie denn ihre Schrift überhaupt ein sonderbares Mixtum ist, vollkommen ähnlich einer allopathischen aus mancherlei Ingredientien zusammengesetzten Mixtur. Durch eine wunderliche Inconsequenz kommen Sie an mehreren Orten Ihrer Schrift (z. B. p. 31 u. 36) doch auf die obersten Sätze der Homöopathie zu sprechen, und was Sie da herumreden, soll doch wohl nach Ihrer Meinung eine Widerlegung ihrer Principien seyn, und von Ihren Lesern als solche angenommen werden, freilich nach Ihrer Meinung bei Ihrem ziemlich starken Gläuben an die Leichtgläubigkeit der Menschen. Da wäre es nun doch der Ort gewesen, auf das, was der Satz: „*Similia curantur similibus*“ eigentlich sagen will, näher einzugehen. Aber man sucht vergebens darnach. Keine Sylbe findet man davon, daß jede homöopathische Arznei ein *specificum* gegen eine bestimmte Krankheit'sform sey. Wie kommt das, daß Sie davon schweigen? Es gibt nur zwei Fälle: entweder Sie haben es gewußt und doch verschwiegen, oder Sie haben es nicht gewußt. Haben Sie es gewußt und doch verschwiegen, so frage ich Sie: Ist

das ein Verfahren eines ehrlichen Mannes? Oder ist es so ganz einerlei, ob ich sage: diese Arznei bringt in jedem Falle (gleichviel ob am Gesunden oder Kranken, ob in dieser oder jener beliebigen Krankheit) diese Wirkung hervor; oder ob ich sage: diese Arznei bringt in einem bestimmten Falle, bei einer bestimmten Krankheitsform, diese Wirkung hervor? Ihrem ganzen Räsonnement liegt die Ansicht zu Grunde, als ob die Homöopathen das Erstere behaupteten, während sie doch nachdrücklich das Zweite behaupten. Wie kommt das, daß Sie es verschwiegen haben, wenn Sie es wußten? Doch will ich lieber, um Ihre Ehrlichkeit zu retten, annehmen, daß Sie es nicht gewußt haben. Wie steht es dann um Sie und Ihre Polemik? Nicht besser, als im ersten Fall. Wie? muß man damit fragen, ein Mann tritt als Gegner der Homöopathie auf, kündigt ihr einen Vernichtungskrieg an, will nach Kräften ihren Sturz herbeiführen, und kennt nicht einmal den vollen Inhalt ihres obersten Satzes, so zu sagen das homöopathische Alphabet? Kann der Blinde fordern, daß man seinem Urtheile über die Farben glaube? Und in der That, Hr. Doctor, Schriften von Homöopathen scheinen in ein nicht viel näheres Verhältniß zu Ihnen gekommen zu seyn, als die Farben zum Blinden. Mögen Sie nun von beiden einzig möglichen Fällen wählen, welchen Sie wollen, so haben Sie alle Ursache, sich Ihres Verfahrens zu schämen, im ersten Fall Ihres

unredlichen Kunstgriffes, im zweiten Ihrer Ignoranz.

Wenn Sie nun (ich will in Ihrem Interesse das Zweite annehmen) nicht wissen, was die Homöopathen behaupten, so mögen Sie es nun lernen. Die Sache verhält sich kurz so:

Jede homöopathische Gabe paßt als heilbringendes Arzneimittel nur für den Kranken, dessen Krankheitserscheinungen durch dieselbe (versteht sich durch gesteigerte Gaben) beim Gesunden hervorgebracht werden. Angenommen den Fall: Man gibt einer gesunden Versuchsperson Belladonna in steigenden Gaben, und es entwickeln sich Halsentzündung, Augenentzündung, Gehirnentzündung u. in gewissen Formen: so stehen diese Entzündungskrankheiten in einem gewissen verwandtschaftlichen Verhältnisse zur Belladonna. Wenn also ein Mensch mit solcher Form von Entzündung erkrankt, wie sie die Belladonna am Gesunden hervorbringt, so hat dieses Subject mehr Empfänglichkeit für die Belladonna, als für andere Arzneien, und deswegen bin ich auch genöthigt, diese Belladonna in kleinen Gaben anzuwenden, wenn ich nicht zu heftige Erstwirkungen sehen will.

Wenn ich mir einen Finger verbrannt habe, und ich nähere mich mit diesem und einem gesunden Finger wieder der Flamme, so werde ich mit dem gesunden Finger der Flamme ziemlich nahe kommen dürfen ohne unangenehme Empfindung, während ich

in dem Kranken je nach der Größe und Ausdehnung der Brandwunde schon in viel größerer Entfernung die Flamme und ihre Hitze fühle. Will ich nun diese Brandwunde homöopathisch heilen, so halte ich sie an die Flamme hin, so lange ich eine unangenehme Empfindung in der Wunde habe. Hört der durch die Nähe der Flamme verursachte Schmerz auf, so ist die Wunde geheilt ohne Blase und sonstige Folgen. Will ich sie allopathisch heilen, so muß ich mit Kälte kommen, und weil diese Kälte durch die in der Wunde hausende Hitze schnell verzehrt wird, so muß ich mit wiederholten und großen Gaben der Kälte kommen, bis sich der Schmerz gehoben hat. Dann erfolgt sehr oft der Uebergang in Blasenbildung und Eiterung. Dies der allopathische Weg.

Die Feuerarbeiter wissen recht wohl, daß der homöopathische Weg der schnellere und sicherere ist, daher sie oft mit Gewalt bei ihren Lehrlingen deren Brandwunden an das Feuer hinhalten, wenn diese sich vor dem dadurch erhöhten Schmerz (homöopathische Erstwirkung) fürchten. Dahin gehört auch die homöopathische Behandlung der Brandwunden durch heißes Wasser, heißen Weingeist, Terpentinspiritus u. dgl.

Die erfrorenen Glieder fühlen ebenfalls schon das Nahen der Kälte, ehe die gefunden eine Ahnung davon haben, während sie von der Hitze nichts fühlen.

Das homöopathische Gesetz, das Gesetz der Empfänglichkeit für das Gleichartige und Ähnliche, macht sich aber nicht bloß in der körperlichen, sondern auch in der geistigen Welt geltend, weil es ein allgemeines ist.

Ein Mensch, der zum Aerger geneigt ist, wird durch die geringste Veranlassung zu einem hohen Grad von Aerger gesteigert, so daß es zum Sprichwort geworden ist: Den ärgert die Mücke an der Wand.

Ein Trauriger wird durch die geringste traurige Botschaft unverhältnismäßig in seiner Traurigkeit gesteigert und braucht im Gegentheil einen sehr großen gewichtigen Grund zur Freude, wenn die Trauer aufhören soll. Daher auch ein Trauriger niemals dauerhaft durch Zerstreung geheilt wird. Es wird immer nur eine Art von Betäubung seyn, mehr ein Verschneiden des Kummers von außen nach innen, und wenn er wieder mit sich allein gelassen wird, so macht sich der Kummer mit doppelter Kraft geltend. So ist es mit allen palliativis. Wer dagegen mit dem Traurigen auf den Grund seiner Trauer eingeht, wird eine wohlthätige Ruhe in dem armen Herzen zurücklassen. So gilt das homöopathische Gesetz überall, wo Leben ist.

Ich glaube in dem Bisherigen genug gesagt zu haben, um jeden vernünftigen Leser Ihrer Schrift zu überzeugen, wie sehr das Ihrer Schrift zu Grunde liegende Vorurtheil, daß die kleinen homöopathischen

Gaben nichts wirken können, alles Grundes ermangelt. Ich habe Ihnen Analogieen gezeigt, welche das von den Homöopathen befolgte Gesetz gleichfalls deutlich enthalten. Ich habe Ihnen Facta angeführt, wo keine andere wirkendellrsache, als die gegebene Arznei vernünftiger Weise denkbar ist. Ich habe Ihnen den Weg gezeigt, wie Sie auf leichte Weise von der von Ihnen geleugneten Wirkung so kleiner Gaben sich überzeugen können. Ihr Vorurtheil, wie alle Vorurtheile, schwebt in der Luft, wir Homöopathen berufen uns auf unläugbare Facta, die, wenn es Ihnen Ernst ist, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, in allen ihren Details Ihnen sollen vorgelegt werden. Beharren Sie aber fortwährend bei Ihrem Widerspruch, bei Ihrer aller vernünftigen Begründung ermangelnden Protestation gegen die Möglichkeit einer homöopathischen Wirkung, bei Ihrem völligen Unglauben an die Wirksamkeit homöopathischer Arzneien, so mögen Sie selbst zusehen, was Sie damit gewinnen. Wo unzählige Facta reden, erscheint der anmaßende Widerspruch als lächerliche Thorheit und als dauerndwerthe Verstockung gegen die Wahrheit.

## II.

Doch um noch weiter der Sache auf den Grund zu kommen, um Ihre Schrift an der Wurzel anzugreifen, will ich Ihnen zeigen, aus welcher Quelle Ihr in I. widerlegter Grundirrtum entsprungen ist,

wie es möglich war, daß Sie sich von einem so grundlosen Vorurtheile beherrschen ließen. Denn allerdings hat so Mancher mit Recht gefragt: Wenn wirklich die Homöopathie Wahrheit ist, warum gibt es so viele allöopathische Aerzte, denen gewiß Scharfsinn und Talent nicht abgesprochen werden kann, und die gleichwohl die Homöopathie mit Geringschätzung betrachten oder geradezu als ihre Gegner und geschwornen Feinde auftreten. Wenn die Apotheker, so sagt man, dieses thun, so weiß man, warum. Sie kämpfen für materielles Interesse. Aber warum so viele Aerzte, die doch nicht in gleicher Lage sind mit den Apothekern?

Es ließe sich hier allerdings der Grund für diese Erscheinung in der unserer Zeit besonders in hohem Grade eignen Sinnneigung zum Materialismus finden, der für nichts weiter Sinn hat, als was er mit den Augen sehen, mit den Händen betastet und begreifen kann. Nur zu sehr ist eine grob materialistische Denkart ein Eigenthum unseres Zeitalters und es ließe sich daher von vornherein nicht anders erwarten, als daß bei einer solchen Geistesrichtung eine nach den bisherigen Erfahrungen durchaus nicht zu beurtheilende, nach bisher unbekanntem Gesetzen handelnde Heilmethode den entschiedensten Widerspruch finden mußte. Das ist allerdings der tiefer liegende Grund der Feindschaft so vieler allöopathischer Aerzte, und es wäre nicht schwer, ausführlicher sowohl das Vorhanden-

seyn jener Denkart, als auch ihren Zusammenhang mit der Feindschaft gegen die Homöopathie zu beweisen. Doch wenden wir uns lieber zu einer näher liegenden Ursache, die gewiß bei den meisten allöopathischen Gegnern ihre Anwendung findet.

Dieser Grund nämlich, warum Sie und manche sonst achtungswerthe Aerzte fortwährend Gegner der Homöopathie sind, der Grund, warum Sie unbeweglich bei dem oben gerügten Vorurtheile beharren, ist kein anderer, als weil Sie die Homöopathie nicht praktisch und nach den Vorschriften der Homöopathen selbst geprüft haben, weil Sie bloß mit einer theoretischen Prüfung (und wie oberflächlich, mit welcher Unkenntniß der zu prüfenden Theorie diese Prüfung vorgenommen wird, haben wir oben p. 13 sq. an Ihrem eignen Beispiele gesehen) begnügen. Wie oft sollen die Homöopathen ihren Gegnern noch zurufen: »Machts nach, aber machts genau nach,« so werdet ihr dieselben Resultate gewinnen, wie wir! Aber freilich genau muß es nachgemacht werden; man muß nicht auf halbem Wege stehen bleiben, nicht nur annähernd auf das hom. Verfahren (und also im Grunde weder allöopathisch noch homöopathisch) zu Werke gehen, man muß auch nicht die Arznei, welcher die Homöopathen in einem bestimmten Krankheitsfall eine bestimmte Wirkung beilegen, gerade so in dieser kleinen Gabe, einem Gesunden geben, und nun dieselbe Wirkung wie am Kranken verlangen. Da sagt

Mancher (wiewohl diese sehr selten sind), er habe die Homöopathie praktisch geprüft und ungünstige Resultate erhalten, während die Schuld bloß an ihm, an seinem verkehrten Verfahren lag. Es will eben alles gelernt seyn, und das behagt freilich nicht jedem, bei reifem Alter noch einmal in die Schule zu gehen.

Doch ein großer Theil nimmt sich nicht einmal die Mühe, hält die ganze Sache für zu unbedeutend, um sie nur eines praktischen Versuches zu würdigen, und in diese Klasse gehören mit vielen andern auch Sie, Herr Doctor. Wenn Ihnen, als einem in der Allöopathie grau gewordenen Arzte, die Principien der Homöopathie nicht zusagten, wenn Sie dieselben auf Ihrem allöopathischen Standpunkte für thöricht hielten, so nehme ich ihnen das gar nicht übel. Ich kenne die Macht wohl, welche eine vieljährige Gewohnheit über den Menschen ausübt, ich weiß es aus eigener Erfahrung, als ich von der Homöopathie Notiz zu nehmen anfing. Diese Macht der Gewohnheit ist freilich gegen die homöopathische Theorie. Aber warum versuchen Sie die Sache nicht praktisch? War Ihnen die Sache nicht wichtig genug, daß ein Versuch der Mühe werth war? Wohl möchten Sie die Homöopathie als Charlatanerie, als eine ephemere Erscheinung mit früheren schnell auftauchenden aber eben so schnell wieder verschwindenden Erscheinungen in eine Klasse setzen. Aber Charlatanerie thut nur eine Zeit lang

gut, und nicht länger; sie gleich hierin den bisherigen Systemen in der Medicin. Wie ein Strohfeuer prasselte der Brownianismus auf, und nach einiger Zeit war er verschwunden. So ging es mehr oder weniger allen bisherigen medicinischen Systemen. Dagegen ganz anders war es mit den großen praktischen Entdeckungen. Als Harvey den Blutumlauf entdeckte und dadurch die bisherige Ansicht über die Arterien über den Haufen stieß, schriean die hochbetitelten Doctoren: *Malum Galeno errare, quam cum Harveyo esse circulator.* Jetzt ist Harvey noch im frischen Andenken, seine Gegner — wenn sie sonst nichts leisteten, als das Schreien gegen die neue Wahrheit — alle vergessen.

Die Geschichte soll uns Lehrmeisterin seyn, ob die Homöopathie dem prasselnden Strohfeuer des Brownianismus oder dem ernststen Kampfe der Harvey'schen Entdeckung gleichet.

Dem Kenner ist die Antwort leicht. Seit dem Jahre 1793, wo Hahnemann seine *Fragmenta de viribus medicamentorum positivis* herausgab und damit das Princip *«Similia similibus»* aufstellte, verflossen dreißig lange Jahre, ehe die Homöopathie sich bemerklich machte. So lange hält Strohfeuer nicht nach. Wohl aber muß jede ächte Saat zuvor in der Erde scheinbar verschwinden und verwesen, ehe sie aufgehen und eine fruchttragende Aehre werden kann. Und was hat der Homöopa-

thie in neuerer Zeit so viele Aerzte zugeführt? Der Probirstein der Medicin, die Noth der Cholera. Während die Allopathie unendlich viel Hypothesen aufstellte und noch mehr Mittel dagegen empfahl und nur das Heilen vergaß, hat sich die Homöopathie herrlich bewährt. Während z. B. in Frankreich vor der Cholera die Homöopathie fast ganz unbekannt war, befinden sich jetzt daselbst 400 bis 500 homöopathische Aerzte. Bereits erscheinen in Frankreich allein drei der Homöopathie ausschließlich gewidmete Journale. Ich führe Ihnen diese Dinge nur an, weil Sie wahrscheinlich dieselben nicht kennen. Und nun frage ich Sie, können Sie eine Erscheinung, die mit immer steigender Wichtigkeit auftritt, noch zu den ephemeren rechnen? Können Sie es noch wagen, sie für so unbedeutend zu erklären, daß Sie, ungeachtet ihre Anhänger laut und immer wiederholt eine praktische Prüfung verlangen, dieselbe nicht eines Versuchswerth finden.

Ich will nicht näher beleuchten, was für einen Namen ein Verfahren, wie das Ihrige, verdient, da Sie, nachdem Sie bereits den Spruch gefällt haben, erst aufgefördert werden müssen, das zu thun, was die nothwendige Grundlage Ihres Urtheils seyn sollte. Ich will nicht weiter darauf eingehen, wie Ihr Verfahren genannt zu werden verdient, wenn Sie auch jetzt sich nicht zu einer praktischen Prüfung entschließen. Das alles will ich beiseit

lassen und Ihnen nur an einem Falle zeigen, wie verschieden die Resultate einer praktischen Prüfung von denen einer bloß theoretischen auf allöopathischem Standpunkte unternommenen ausfällt und ausfallen muß; ich meine hier jenen Fall mit Herrn Dr. Messerschmidt, Dompophysikus in Raumburg, und Herrn Dr. Heiroth, Professor in Leipzig.

Dr. Messerschmidt prüfte die Homöopathie theoretisch von seinem allöopathischen Standpunkte aus, ohne den Hahnemann'schen Zuruf: Macht's nach, aber genau! zu beachten, und das Ergebnis fiel natürlich gegen die Homöopathie aus. Da kamen Messerschmidt und Heiroth bei einem Consilium zusammen und sprachen von dem gemeinschaftlichen Feind, der Homöopathie. Messerschmidt und Heiroth gelobten sich beide, eine praktische Prüfung vorzunehmen. Heiroth, der seiner Sache schon gewiß zu seyn glaubte, versprach sogar seinem Verleger ein Antiorganon, weil er, wie Sie, Hr. Doctor, glaubte, die Homöopathie beruhe weder auf wissenschaftlichen Gründen, noch auf richtig gegebenen Erfahrungen, es sey also ein Leichtes dieselbe auf erfahrungsmäßigem Wege zu widerlegen. Unter dem Vorwande wissenschaftlichen Interesses bat er mehrere Homöopathen in Leipzig, in dem Irrenhause zu St. Georgen daselbst homöopathische Heilungsversuche vorzunehmen, indem er glaubte, durch den schlechten Erfolg die Homöopathie als nichtig darzustellen zu können. Aber siehe da! die Narren, wo

also weder Diät, (die unverändert blieb) noch der Glaube, (denn die Narren glaubten weder an Homöopathie noch an Allöopathie) in Anschlag kommen konnte, mußten für die Wahrheit der Homöopathie Zeugniß ablegen, indem die Versuche günstig ausfielen. Nun wäre freilich Hr. Heiroth in's Gedränge gekommen, wenn er die Resultate hätte bekannt machen müssen; darum machte er es, wie Hr. von Stiff zu Wien\*), er brach plötzlich die Untersuchung ab, damit er doch seinem Verleger sein Wort halten konnte, ein Antiorganon zu schreiben. Praktisch die Homöopathie zu widerlegen, ging nicht, darum versuchte er es nun theoretisch, und weil man theoretisch alles behaupten, alles widerlegen kann, so konnte es ihm bei hinlänglicher Gewandtheit nicht fehlen, ein Werk zusammenzuschreiben, dem nichts fehlt, als die Wahrheit seiner Prämissen.

Herr Messerschmidt dagegen, der theoretisch gegen die Homöopathie gekämpft hatte, aber gleichzeitig mit Heiroth sich zu praktischen Versuchen entschloß, fand bei genauerer praktischer Prüfung die Homöopathie als factische Wahrheit be-

\*) Herr von Stiff wollte gleichfalls die Homöopathie praktisch prüfen lassen, um sie auf diesem Wege zu widerlegen. Weil aber der Erfolg so günstig ausfiel, so hob er plötzlich die Commission auf, um es zu keinem Resultate kommen zu lassen. Wären die Ergebnisse für die Homöopathie ungünstig gewesen, wie würde man dieses ausposaunt haben?!

gründet, und ist jetzt ein eben so eifriger Anhänger der Homöopathie, als er früher, da er sie, wie Heinroth und Sie, Hr. Doctor, nur theoretisch betrachtete, ein Gegner derselben gewesen war.

Dieses eine Beispiel möge genug seyn. Leicht wäre es, deren viele anzuführen. Ja man wird vielleicht unter den vielen homöopathischen Aerzten in Europa kaum einen finden, der nicht in der oben angeführten Geschichte seinen eignen Entwicklungsgang erkannte. Von Anfang an war gewiß jeder bereits allöopathisch practicirende Arzt nur mit Vorurtheilen gegen die neue Lehren erfüllt, und so standen alle Allöopathen in demselben Verhältniß zur Homöopathie, nämlich in dem des Widerspruchs gegen die Theorie. Nun aber entstand die Scheidung, indem die einen hartnäckig bei ihrer theoretischen Opposition beharrten, die andern aber nach dem Verlangen des Stifters der Homöopathie praktisch die Sache erprobten, und, wenn sie sich nicht selbst verblenden wollten — von der Wahrheit der Homöopathie überzeugt und selbst Homöopathen wurden.

Ich glaube nun zur Genüge gezeigt zu haben, wie es kommen konnte, daß Sie sich dergestalt von jenem Vorurtheil haben verblenden lassen können. Haben wir dasselbe bereits oben (in I.) in seiner Richtigkeit erwiesen, wo wir dasselbe an sich betrachteten: so wird der dort geführte Beweis durch den zweiten Abschnitt nur in noch helleres Licht gesetzt,

indem ich die Quelle aufgedeckt habe, aus der Ihr Grundirrtum geflossen ist. Ist nun aber der Vorleser der Ihrem Buch zu Grunde liegenden Argumentation, nämlich der Satz, daß die homöopathischen Gaben nichts wirken, als falsch erwiesen, wie denn Jeder in den Stand gesetzt ist, sich durch die vorgeschlagene leichte Prüfung davon zu überzeugen: so stürzt Ihr ganzes Gebäude, weil der Pfeiler weggenommen ist, von dem es getragen werden sollte. Und Ihrer Schlussfolge: »die homöopathischen Gaben wirken nichts, also müssen die wahrgenommenen Wirkungen andere Ursachen haben« setze ich getrost die entgegen: »die homöopathischen Gaben sind wirksame Arzneistoffe, folglich sind die an homöopathisch behandelten Kranken wahrgenommenen Wirkungen von den homöopathischen Arzneien hervorgebracht, folglich — und was meinen Sie nun, daß weiter daraus folgt? — folglich war Ihre ganze Schrift unnöthig und überflüssig.

Ich könnte nun füglich die Feder weglegen, weil Ihre Voraussetzung in ihrer Richtigkeit dargestellt ist. Alles, was Sie in Ihrer Schrift gegen die Homöopathie sagen, ist nur Ausfluß und Ergebnis jenes Grundirrtums, und was sonst sich noch darin findet, sind entweder Persönlichkeiten, oder sonst nicht hieher gehörige Dinge, auf die alle zu antworten, mir von Niemand, auch von Ihnen selbst nicht, zugemuthet werden wird. Doch habe ich Ihnen oben (pag. 5.) versprochen, auch auf manches

Einzelne Ihnen Einiges zu erwiedern, und ich will, so lästig mir auch das Geschäft ist, mein Wort halten und es im

### III.

Abschnitt meines Sendschreibens thun. Daß dieser dritte Abschnitt einen ziemlich fragmentarischen Charakter haben wird, haben Sie zu verantworten, da die Widerlegung von dem zu Widerlegenden abhängig ist, und Einzelheiten, die unter sich in keinem Zusammenhange stehen, auch nicht im Zusammenhange widerlegt werden können. Begleiten Sie mich also auf der flüchtigen Wanderung durch Ihre Schrift.

Pag. 3. sagen Sie: »Es waren vorzüglich jüngere Aerzte, die zur Homöopathie übergingen.« Das ist auch ganz natürlich, weil, um sich in ein neues dem bisherigen ganz entgegengesetztes System hineinzuarbeiten, jugendliche Kraft und Frische erfordert wird, wie sie dem spätern Alter selten mehr eigen ist, und weil überhaupt der Mensch mit zunehmendem Alter immer ungeschickter wird, etwas durchaus Neues in den gewohnten Kreis seiner Ideen aufzunehmen. Uebrigens daß es auch an Beispielen von älteren zur Homöopathie übergegangenen Aerzten nicht fehlt, wissen nur Sie wieder nicht, darum will ich Ihnen einige anführen. Hr. Medicinalpräsident v. Wolf in Warschau wurde in seinem sechzigsten Jahre noch Homöopath; Hr. Leibarzt Mühlensbein in Braunschweig nach drei-

undvierzigjähriger Praxis; ein neunzigjähriger Arzt in Köln, dessen Name mir entfallen ist, der schon zwanzig Jahre nicht mehr practicirte und von seinen Renten lebte, wurde von der Homöopathie mit jugendlichem Eifer beseelt und arbeitet wieder mit neuer Rüstigkeit am Krankenbette als Homöopath. Schweikert in Leipzig ward Homöopath nach sieben und zwanzigjähriger allöopathischer Praxis.

Auf derselben Seite sagen Sie: »Wenigstens keiner von den Matadoren sey zur Homöopathie übergegangen.« Sind die Namen Cramer, Leibarzt in Baden-Baden, Peschier in Genf, Magendie in Paris keine, die unter den Matadoren glänzen? Wahrscheinlich ist ihr Glanz erbleicht, weil sie Homöopathen geworden sind?

Pag. 4. liest man: »Es ist nicht meine Absicht, als neuer Gegner der Homöopathie aufzutreten.« So? als was denn? Etwa als ihr Freund und Lobredner?

Ebendasselbst: »Ueberhaupt bin ich der Meinung, daß nie etwas gegen die Homöopathie hätte geschrieben werden sollen.« Warum haben Sie dann doch Etwas geschrieben?

Ebendasselbst sagen Sie in Anwendung auf die Homöopathie: »Opinionum commenta delot dies?« Sie dürften lange leben und würden das Ende der Homöopathie nicht erleben. Wohl aber wird eine Zeit kommen, wo die Allöopathie aufgehört haben wird.

Pag. 5. »Der anmaßende Ton, in dem Hahnemann auftrat, galt den Homöopathen als Beweis für die Wahrheit der Homöopathie.« Darauf erwidere ich: Ich glaubte Hahnemann gar nichts auf sein bloßes Wort, gerade so, wie Sie jetzt noch, aber ich prüfte und fand Wahrheit.

Nach vielem, was keiner Widerlegung werth ist, sagen Sie Pag. 7.: »Alle Allopathen, auch die geschicktesten und verdientesten praktischen Ärzte stellen sie (nämlich die Homöopathen) als Pfücher und Quacksalber dar.« Das ist eine nichtswürdige Lüge. Im Gegentheil habe ich mir seit Jahren es zum strengen Grundsatz gemacht, mich jedes Urtheils über Collegen zu enthalten. Denn mein gesunder Verstand sagt mir: da jedem Arzte daran liegt, seine Patienten zu heilen, so trägt er gewiß nicht die Schuld, wenn es nicht gelingt. Im Gegentheil, wenn die Kranken sich beschwerten über zu vieles Blutentziehen, Arzneinehmen u. dgl., so erwiederte ich immer, das sey nicht Schuld des Arztes, sondern des Systems. Dies mache es nothwendig, mit großen und oft wiederholten Gaben zu handeln. Also das trifft mich wenigstens nicht. Wohl aber könnte der Vorwurf umgewandt, die eigne Waffe gegen Sie gekehrt werden. Denn was sagen Sie pag. 10. und pag. 36. von Ihren Collegen? Oder reden Sie vielleicht von Ärzten an andern Orten, nicht von hiesigen?!

Pag. 7. gegen unten werfen Sie den Homöo-

pathen vor, daß sie die Krankheiten und ihre Gefahr vergrößern, um desto größern Ruhm von der Heilung zu haben. Aber Sie bedenken nicht, daß das doch nur bei einer unbedeutenden Praxis möglich wäre, bei einer ausgedehnten aber kommen, wie Sie ja selbst wissen, alle Arten von Krankheiten, also auch schwere in Menge vor, so daß es, von allem Andern abgesehen, unnöthig wäre, die unbedeutenden zu gefährlichen zu machen.

Pag. 8., wo sie von den mancherlei Ausreden und Ausflüchten reden, deren sich die Homöopathen bedienen sollen, zeigen Sie sich als einen gewandten Praktiker, von dem in diesem Stücke viel zu lernen ist.

Ihr dritter Abschnitt endlich (pag. 9. sq.), der von der Diät handelt, gehört zu dem vielen Wunderbaren in Ihrer Schrift. Während wir Homöopathen bei weiter fortgeschrittener Ausbildung der homöopathischen Heilkunst der Diät nur bei Magenkranken oder bei solchen Personen erwähnen, die gerne debouchiren, tritt auf einmal ein Allopath auf, hält der Homöopathie eine Lobrede wegen ihrer Diät und erklärt, daß man allen Ärzten auf die Finger klopfen müsse, die bei chronischen Krankheiten viel receptiren. Hüten Sie sich auch, Hr. Doctor, es möchten Ihre Finger gleichfalls, wenn auch seltener, getroffen werden.

Die früher von den Homöopathen vorgeschriebene strenge Diät war bei dem damaligen Stande

der Homöopathie nöthig, um genaue Resultate zu gewinnen, und ein Anfänger in der Homöopathie muß auf strenge Diät halten, bis er seiner Sache sicher ist. Ich, der ich bereits elf Jahre Homöopath bin, verbiete meinen Kranken blos den Genuß von Schweinefleisch, Essig, Branntwein und Wein, starkem Rasse und starkem Thee. Von dem Uebri- gen ist ihnen alles erlaubt, was ihnen zusagt und ohne Beschwerde genossen werden kann.

Ihr ganzer vierter Abschnitt (pag. 10. sqq.) vom Glauben als der die Heilung bewirkenden Ur- sache hat im Obigen (I. und II.) seine Widerlegung gefunden. Da wir Homöopathen Arzneien geben, so erwarten wir die Heilung nicht vom Glauben an unsere Person. Nur zweier Fälle daraus will ich erwähnen.

Erstens des Falls mit der Lungenstichtigen (p. 15). Was diesen betrifft, so will ich Ihnen, wenn Sie Lust haben, das hieher Gehörige unter vier Augen auseinandersetzen. Es gehört ganz ihre derbe Natur dazu, um die kaum verharthete Wunde der Eltern auf so rohe Weise wieder aufzureißen. Was zwischen den Eltern und mir darüber verhan- delt wurde, davon können Sie nichts wissen. Trauen Sie also ein anderes Mal nicht jedem Stadtge- wäsche und schweigen Sie lieber, wo Sie nicht aus der Quelle schöpfen können.

Der andere Fall ist jener (p. 18) mit dem magnetischen Schlafe. Wollen Sie Belehrung über

den Vorfall, so steht sie Ihnen zu Diensten. So, wie Sie die Sache darstellen, ist es eine unver- schämte Lüge.

Was auf den nächsten Seiten folgt, ist größ- tentheils Wiederholung des schon oft Gesagten.

Ihr fünfter Abschnitt (p. 30 sq.) ist nach ei- ner ganz eigenen Logik gemodelt. Es ist gut, daß Männer aus der Karlsacademie hervorgegangen sind, die uns einen bessern Begriff von der dort gelehrten Logik beigebracht haben. Sie sagen wört- lich so:

»Endlich der dritte Grund, warum den Homö- opathen so viele Kuren, selbst bedeutenderer Krankheiten gelingen, ist die Richtigkeit der ho- möopathischen Heilart selbst.«

Wer das begreifen kann, der begreife es. Nach meinem Verstande ist es Unsinn.

Was in demselben Abschnitt weiter folgt, ge- hört in das Kapitel von der Wirksamkeit der ho- möopathischen Gaben, und ist oben in meinem er- sten Theile widerlegt. Nur einiges will ich heraus- nehmen. Sie sagen (p. 32) »Gar zu wenig Licht wirkt auch auf das gesundeste Auge nichts.« Das ist ganz richtig. Aber behaupten wir denn, daß wir mit unsern kleinen Gaben auf Gesunde wir- ken wollen? Wir haben es mit Kranken zu thun, und da muß ich Ihnen auch in diesem Falle die be- stimmteste Erfahrung entgegensetzen, daß Kranke Augen auch für das kleinste Licht noch schmerzhaft

und empfindlich reagiren. Was wollen Sie also hier mit dem gesunden Auge? Also ein neuer Beleg zu der oben (p. 13 sq.) gerügten gänzlichen Unkenntniß der homöopathischen Grundsätze.

Ferner sagen Sie (p. 33): »In so kleiner Quantität, wie die homöopathischen Arzneien wirken sollen, wirken nicht einmal diese thierischen Gifte.« Da hat Sie wieder einmal Ihre vermeintliche Gelehrsamkeit im Stiche gelassen. Weil Sie es nicht einsehen, darum wollen Sie es nicht glauben! So lernen Sie es. Wir Homöopathen haben es probirt bei Masern, Pocken u. dergl. Es wirkt, Herr Doctor, probiren Sie es nur. Potenzirte Blatternlymphe schützt vor den Blattern, und macht sie, wenn sie schon ausgebrochen sind, ganz milde in ihrem Verlauf. Das wußten Sie wieder nicht, und doch urtheilten Sie darüber! Aussteckende Kraft wollen wir nicht von dem Blattern- und Pockengifte, sondern heilende. Aber Kraft ist Kraft und als solche doch einmal da, auch wenn Sie es nicht begreifen.

Pag. 39. sagen Sie: »Die Heilkraft der Natur erklärt er (Hahnemann) für ein Unding.« Es ist bekannt, daß Hahnemann die Natura medicatrix nur in ihren falschen Bestrebungen verwarf. Oder ist wohl das tägliche Fieber der Schwindsüchtigen mit dem Frost, der Hitze und dem Schweiß, das bloß unnützer Weise die Kräfte aufreibt, zu loben? Nur diese schädlichen Richtungen meinte er.

Pag. 39. nennen Sie die Homöopathie eine unnütze, den ersten Grundsätzen der Physik . . . . . zuwiderlaufende Lehre. Daß die Grundsätze der Physik auf lebende Körper nicht passen, ist schon von Allopathen ganz klar ausgemittelt und braucht von mir nur angeführt zu werden. Es ist daher kein Vorwurf für die Homöopathie, daß sie den Gesetzen der Schwere, der Optik entgegen ist. Albrecht von Haller schon hat das zur Genüge bewiesen.

Pag. 42. fragen Sie: »Wie können die Regierungen gleichgültig zusehen?« Nicht wahr? Hr. Doctor, das Liebste wäre freilich Ihnen und Ihres Gleichen; wenn ein Verbot der Homöopathie von der Regierung ausginge. Da wäre man mit einem Male des Kampfes mit diesem lästigen Gegner überhoben. Doch Sie geben Sich den Schein, als wollten Sie billig mit der Homöopathie verfahren. Sie sagen (p. 43.) man solle die Sache prüfen lassen. Ei wie fein! wie unparteiisch würde das Urtheil ausfallen! Sie bekommen wohl selbst Lust, als Richter zu sitzen? Nun von Ihrer Unparteilichkeit kann man sich aus Ihrer Schrift überzeugen. Ihr Wahlspruch ist (p. 50.): »Mir ist die Homöopathie ein Greuel;« wer wagt bei einem solchen Manne Parteilichkeit gegen die Homöopathie voranzusetzen? Doch es ist Ihnen selbst nicht Ernst mit einer wirklichen Prüfung; Sie wissen ja schon, wie sie ausfällt (p. 45.): es ist also nur Schein damit, nur eine leere Förmlichkeit, um den

Schein der Gerechtigkeit für sich zu haben. Sie hängen den Missethäter zuerst und lassen ihn nachher erst schuldig sprechen.

Wie muß man die Gesinnung nennen, die Sie beim Niederschreiben dieser Zeilen leitete? Den Arm der Regierungen fordern Sie zu Hilfe gegen Ihren Feind. Es ist ein Glück, daß die Regierungen ihre Pflicht besser kennen, als Sie. Das hat die unsere durch die neueste Verordnung in Betreff der Homöopathie gezeigt. Die Nachwelt wird ihr noch dafür danken. Wahrscheinlich in diesem Punkte zeigen Sie sich ganz in Ihrer häßlichen Nacktheit, da guckt unter dem Schaafspelze der Wolf hervor. Während Sie dem allopathischen Arzte, wenn er es einmal ist, Recht über Leben und Tod geben, während Sie p. 10. und an andern Orten in chronischen Krankheiten der Homöopathie den Vorzug vor der Allopathie geben und selbst sagen, daß die Allopathen durch die Menge der Arzneien die Natur in ihrer Heilung stören, ja selbst in vielen Fällen die Heilung unmöglich machen (p. 37.), so daß eine Menge Todesfälle erfolgen, die sonst nicht eingetreten wären; während Sie nun bei alle dem für die Allopathen, die doch so viel schaden (p. 40.), kein Einschreiten der Regierungen nöthig finden: wollen Sie den Homöopathen, denen Sie doch höchstens nur Unterlassungsünden vorwerfen, das Handwerk gelegt wissen. Während Sie für die Allopathen eine unbedingte Freiheit in Anspruch

nehmen, soll uns, denen Sie die Heilungen nicht wegleugnen können, die Praxis verboten werden? Der Leser mag selbst darüber urtheilen.

Auf derselben Seite fragen Sie: »Warum erlaubt man ihnen (den Homöopathen) das Selbstbereiten und Selbstdispensiren der Arzneien?« Darauf erwiedere ich: das Selbstbereiten u. ist mir eine Last, und ich trete es recht gerne ab, sobald ein Apotheker ein gesondertes Local dazu einräumt und ein zuverlässiges Personale dabei anstellt. Aber Sie selbst müssen es natürlich finden, daß ich Gesundheit und Leben meiner Patienten nicht leichtsinniger Weise in Hände gebe, denen es gleichgültig ist, ob Arznei in die Pulverchen kommt oder nicht, weil sie in demselben Grundirrtum befangen sind, wie Sie, Hr. Doctor.

P. 44. sagen Sie: »Noch ist die Homöopathie nicht praktisch geprüft.« Von Ihnen nämlich. Das ist leider! nur zu wahr. Dies zu thun, wäre schon längst Ihre Pflicht gewesen. Sie enthüllen also damit nur Ihre eigene Schande. Aber eben so wahr ist es, daß in dem Verschmähen einer praktischen Prüfung der Homöopathie der Grund aller Vorurtheile gegen dieselbe zu suchen ist. Das haben wir oben (II.) deutlich gesehen.

In derselben Stelle fahren Sie weiter fort: »Man hat noch keinen Homöopathen Kuren in öffentlichen Krankenanstalten unter den Augen Sachverständiger machen lassen.« Das wissen Sie nun

wieder nicht, und thun doch, als ob Sie Alles wüßten.

Herr Obermedicinalrath von Ringseis in München hat von einem gewissen Dr. Atomyr homöopathische Versuche unter seinen Augen anstellen lassen, die so günstig ausfielen, daß er sich selbst dazu entschloß. Allein dieser Entschluß ist schneller gefaßt, als ausgeführt. Er verstand von der Homöopathie noch nichts, und die Wahl der hom. Mittel kann erst nach und nach erlernt werden. Die nöthige Zeit zu einem ernstern, gründlichen Studium hatte er nicht, und als ein gewissenhafter Mann wollte er nicht leichtsinnig handeln. Er hielt es darum für das Beste, die Sache wieder aufzugeben.

Herr Hofrath Rasse in Bonn behandelt schon fast die Hälfte der Kranken im dortigen Klinikum mit gutem Erfolg homöopathisch. In Bordeaux sind auch im Hospital 24 Betten für hom. Patienten eingerichtet; und so noch an mehreren Orten.

Daß Sie noch keine hom. Heilungen unter Ihren Augen haben vorgehen sehen, davon liegt die Schuld einzig an Ihnen selbst. Wahrlich die Homöopathie hat nicht Ursache, sich unter dem Schefel verborgen zu halten. Ja wir Homöopathen wissen dem Unglauben der Allopathen gegenüber nichts Besseres zu thun, als sie aufzufordern: Kommt und seht! Wir wünschen nichts angelegentlicher, als daß man unsere Heilungen mit recht scharfen aber vorurtheilsfreien Augen betrachte. Daß in

dem hiesigen Krankenhause noch keine Versuche angestellt wurden, habe ich wenigstens nicht zu verantworten. Ich kann in dieser Hinsicht nur die Erklärung öffentlich wiederholen, (und freue mich dieser Gelegenheit, dies thun zu können) welche ich bereits vor drei Jahren gegen Herrn Obermedicinalrath v. Hoven privatim abgab, nämlich, daß ich mit Freuden bereit sey, unter seinen Augen im Krankenhause homöop. Heilungsversuche anzustellen, unter den gewiß nicht unbilligen Bedingungen:

- 1) daß man die Kranken in ein gesondertes Zimmer lege und
- 2) daß sie zuvor wenig oder keine allopathische Arznei erhalten haben.

Gerade das, wovon Sie einen Triumph über die Homöopathie erwarten, nämlich eine praktische Prüfung, können wir Homöopathen nur wünschen, und es muß, wenn man ehrlich verfährt, zum Triumphe der Homöopathie ausschlagen.\* Und dann will ich gerne alle die Schmähungen, die Sie auf mich gehäuft haben, ertragen, wenn dieselben zur Förderung der Wahrheit, zur Ueberführung und hoffentlich zur Ueberzeugung der Gegner Gelegenheit gegeben haben. Nicht einer Sylbe von allen Ihren Beleidigungen soll von meiner Seite weiter

\* Man müßte es denn machen wollen, wie Dr. Feinroth und Dr. v. Stiff. Vergl. oben p. 25.

gedacht werden, wenn Sie aus dem Schlußwinkel der Anonymität hervortreten, wenn Sie Ihrem angenommenen Namen Ehre machen und mit wirklich wahrheit sliebendem Sinne die von mir anzustellenden Heilungen prüfen und sich auf diesem Wege praktisch von dem Ungrund Ihres Hasses gegen die Homöopathie überzeugen lassen wollen. Thun Sie das aber nicht — doch diesen Fall kann ich nicht annehmen, Sie müssen, Sie mögen wollen oder nicht, wenn Sie nicht vor aller Welt gebrandmarkt, wenn Sie nicht in der öffentlichen Meinung vernichtet da stehen wollen. — Leben Sie wohl!

